

**Predigt im Akademischen Gottesdienst der Schlosskirchengemeinde Bonn
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn**

„Liebe ist stark wie der Tod“ (Hoheslied 8, 6b-7)

20. Sonntag nach Trinitatis (30.10.2022)

Gottesdienstreihe des Wintersemesters 2022/23

Pfarrerin Sabine Hekmat
Evangelische Studierenden Gemeinde Bonn

Gnade sei mit euch und Friede von dem,
der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde,
liebe Schwestern und Brüder,

heute Morgen möchte ich Sie einladen, ihren Vorstellungen und Assoziationen über die Liebe für einen Moment nachzugehen? ... (*Pause zum Nachdenken*)

Liebe erinnert mich an ...

- französische Chansons, dieses gehauchte „Je t'aime“.
- Schokolade, die auf der Zunge zerschmilzt, ein Genuss.
- das Glück, die in vielen Liebesliedern besungen wird.
- Liebesgedichte, die Gefühle so wunderbar beschreiben.
- „Julia und Romeo“ oder die ältere Variante aus Persien „Khosro und Shirin“. Es gibt wohl in jeder Kultur diese Geschichten über die Liebenden, die nicht zueinander finden.
- bei dem Wort „Liebe“ denke ich aber auch an Liebesschmerz und Liebeskummer.

Erinnern Sie sich noch an ihre erste große Liebe? An die Sandkastenliebe. An ihren Schwarm in der Schule oder Jugendgruppe. Erinnern Sie sich an die Schmetterlinge in ihrem Bauch? Das Herzklopfen? Das Strahlen im Gesicht? Ein Gefühl von Glück

ohne Ende. Vielleicht ist bei manchen die Erinnerung an die erste Liebe schon lange her. Bei anderen dagegen hat dieses Gefühl angehalten, füreinander bestimmt zu sein und ihre Liebe hält noch immer. Wer weiß, vielleicht mag die Stadt Bonn eine gute Adresse für die Liebe sein?

Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich.

Diese leidenschaftlichen Worte führen mich in Gedanken in ein großes Theater. Wenn ich die Augen schließe, sehe ich in meinen Vorstellungen eine große Bühne. Licht, das einen Punkt der Bühne beleuchtet. Musik im Hintergrund – melodramatisch. Ein Fluss, der die Bühne in zwei Bereiche teilt. In Nebel gehüllt das Reich der Toten und im Licht das Reich der Lebenden. Schauspieler*innen, die im Hin- und Her der Gefühle sich finden und wieder trennen. Küsse. Tränen. Leidenschaft. Eine Brise Eifersucht. All diese leidenschaftliche Liebe kenne ich von der Oper.

Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich.

Nun sind diese Worte nicht aus der Oper, sondern es ist ein Vers aus dem „Lied der Lieder“ (שיר השירים; šîr haššîrîm) oder wie Luther es nannte, das „Hohelied“. Es gehört zusammen mit den Büchern Rut, Klagelieder, Prediger (Kohelet) und Ester zu den fünf Festrollen, den Megillot, im Judentum. Das Hohelied umfasst acht Kapitel mit verschiedenen Liebesliedern. Nach dem Hohelied schließen sich die Bücher der Propheten an.

Nun lese ich den **Predigttext aus Hohelied, Kap. 8, Verse 6b+7.** Zum besseren Verständnis möchte ich die Verse 5 und 6 hinzunehmen, die dem Predigttext vorangestellt sind:

5 *Wer ist sie, die aus der Steppe heraufsteigt,
auf ihren Geliebten gestützt?*

*Unter dem Apfelbaum hab' ich dich geweckt,
dort, wo deine Mutter dich empfing,
wo deine Gebärerin in Wehen lag.*

6a *Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz,*

wie ein Siegel an deinen Arm!

- 6b *Denn Liebe ist stark wie der Tod
und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich.*
Ihre Glut ist feurig und eine gewaltige Flamme.
- 7 *Viele Wasser können die Liebe nicht auslöschen,
noch die Ströme sie ertränken.*
*Wenn einer alles Gut in seinem Hause
um die Liebe geben wollte, würde man ihn verachten?*

Das Hohelied ist wie ein Drehbuch für ein Schauspiel. In Dialogen wird umeinander geworben. „Wende dich hin, wende dich her, o Sulamit! Wende dich hin, wende dich her, dass wir dich schauen! ... Wie schön ist dein Gang in den Schuhen, du Fürstentochter! ... Dein Hals ist wie ein Turm aus Elfenbein. ... Deine Augen wie Teiche. ... Dein Haupt wie der Karmel. ... Deine Haare wie Purpur. ... Der Duft deines Atems riecht nach Apfel.“ (Hohelied, Kap. 7 in Auszügen)

Und sie antwortet: „Meinem Freund gehöre ich und nach mir, steht sein Verlangen. Komm, mein Freund, lass uns aufs Feld hinausgehen und unter Zyperblumen die Nacht verbringen, dass wir früh aufbrechen zu den Weinbergen und sehen, ob der Weinstock sprosst und seine Blüten aufgehen, ob die Granatbäume blühen. Da will ich dir meine Liebe schenken.“ (Hohelied Kap. 7, 12+13)

Zwei Liebende begehren sich. Es gibt keine Überlegenheit des einen oder der anderen. Doch vergeblich sucht man im Hohelied nach dem Wort Gott. Deshalb fragt man sich: Wie kam es dazu, dass dieses Buch den Weg in die Bibel fand? Es gab die Theorie, dass es Teil einer Königlichen Hochzeit am Hofe Salomons war. Inzwischen wurde diese Idee verworfen. Dem Kanon gehört diese Sammlung von Liebesliedern seit dem ersten Jahrhundert nach Christus an. Seine Aufnahme verdankt es der Zuschreibung (sekundär) an Salomo und der Verankerung in der Weisheitsliteratur.

In der Auslegungsgeschichte gibt es zwei Richtungen, den biblischen Text zu deuten. Erstens wörtlich, als Erzählung über die Liebe zwischen zwei Liebenden. Zweitens

allegorisch, verstanden als Liebe zwischen Gott und seinem Volk. Gott, der um sein Volk Israel wirbt, der Treue hält und als sein Volk sich abwendet, in Zorn und Eifersucht fällt. Die Kirchenväter übernahmen diese allegorische Deutung und setzten an die Stelle des Volkes Israel die Kirche.

Fast wortwörtlich wiederholen sich die Verse des Hoheliedes in Jesaja 43,2-4 als leidenschaftliche Liebe Gottes zu seinem Volk.

Jes. 43, 2 Wenn du durchs Wasser gehst – mit dir bin ich,
und in Strömen – sie überfluten dich nicht.

Wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht verbrennen
und die Flamme wird dich nicht verzehren.

Jes. 43, 3 denn ich bin JHWH, dein Gott, der Heilige Israels, dein Erlöser.
Ich habe Ägypten als Lösegeld für dich gegeben, ...

Jes. 43, 4 weil du in meinen Augen so wertgeachtet und auch herrlich bist
und weil ich dich liebhabe.

„Wasserströme“ werden in der Geschichte des Volkes Israels mit der Erfahrung der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten und der Bewahrung beim Zug durch das Rote Meer assoziiert. „Feuer oder Feuerflamme“ mit der Präsenz und Begleitung Gottes auf dem Weg durch die Wüste. Gottes Liebe wurde in ihrer Bedingungslosigkeit und Unzerbrechlichkeit von Generation zu Generation erzählt und weitergegeben.

Im Hohelied steht die Liebe als Kraft ebenbürtig dem Tod gegenüber. Die Liebe kann es mit dem Tod aufnehmen. Sie ist wie ein Sparringpartner im Ring. Der Tod sollte die Liebe nicht unterschätzen. Ich denke an die Liebe, die Menschen Widerstands-kraft schenkt, zum Beispiel in der Ukraine. Kraft schenkt ihnen die Liebe zu ihrem Land. Ich denke an die Menschen im Iran. Kraft schenkt ihnen die Liebe zur Freiheit.

P. Hans Wallhof hat gesagt: „Man muss ein Liebender sein und kein Begehrender, wenn man mit anderen Menschen Zärtlichkeiten austauscht. ... Jesus war zärtlich: Er liebte seine Eltern, um Lazarus weinte er, Johannes ruhte an seiner Brust, seinen Jüngern wusch er die Füße, Kinder herzte er, Kranke berührte er liebevoll. Tote nahm

er an der Hand und führte sie ins Leben. Er nahm gerne Zärtlichkeiten entgegen, Maria Magdalena salbte und küsste ihn.

In der Schriftlesung haben wir gehört: „*Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.*“ (Mk.10,9). Liebe und Zuneigung verstanden als Gabe Gottes. Schöpfungstheologisch. Das mag nicht so recht harmonieren mit Luthers Verständnis: „*Die Ehe ist ein weltlich Ding*“. Wir erleben, dass Beziehungen scheitern können. Paare gestehen: „*Wir haben uns auseinandergelebt. Unsere Liebe ist erloschen.*“ Dann kann es nicht Gottes Wille sein, dass Menschen beieinander bleiben müssen, die sich fremd geworden sind. Doch als Seelsorgerin möchte ich zu bedenken geben, Trennung ist nicht immer die Lösung. Manchmal werden Probleme der alten Beziehung in eine neue mitgenommen.

Mich begleitet seit Jahren ein Gedicht von Erich Fried – „**Was es ist**“

<i>Es ist Unsinn</i>	<i>sagt die Vernunft</i>
<i>Es ist was es ist</i>	<i>sagt die Liebe</i>
<i>Es ist Unglück</i>	<i>sagt die Berechnung</i>
<i>Es ist nichts als Schmerz</i>	<i>sagt die Angst</i>
<i>Es ist aussichtslos</i>	<i>sagt die Einsicht</i>
<i>Es ist was es ist</i>	<i>sagt die Liebe</i>
<i>Es ist lächerlich</i>	<i>sagt der Stolz</i>
<i>Es ist leichtsinnig</i>	<i>sagt die Vorsicht</i>
<i>Es ist unmöglich</i>	<i>sagt die Erfahrung</i>
<i>Es ist was es ist</i>	<i>sagt die Liebe</i>

Liebe ermutigt. Liebe hat viele Facetten. Sie lässt sich nicht reduzieren auf unsere menschlichen Vorstellungen oder Ordnungen. Liebe lässt sie sich nicht absichern gegen Zweifel. Liebe lässt sich nicht mit Reichtum kaufen. Liebe sucht ihren Weg und verschenkt sich und Gott freut sich darüber.

Amen.

Literatur:

Erich **Fried**, Es ist was es ist: Liebesgedichte, Angstgedichte, Zorngedichte, Wagenbach 1996

Neumann, Art. zu Hoheslied, Calwer Bibellexikon, Band 1, Stuttgart 2003,

Ringgren, Weiser, Das Alte Testament Deutsch, Kommentar zu das Hohe Lied, Klagelieder, das Buch Esther, Göttingen 1958

Raphaela Irina **Swadosch**,
Das Hohelied als Beitrag zur Radikalisierung der Beziehungsidee.
Eine Untersuchung der Resonanzverhältnisse des Hohelieds.
Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Karl-Franzens-Universität Graz, 2021

P. Hans **Wallhof**, zitiert nach Peter Goes, Leicht wie der Geist der Rose, Göttingen 2003, 91f

Zakovich, Das Hohelied, HThKAT, Freiburg 2003